

Maskerade

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von wem?

Lieber Nebelspalter!

Anlässlich des gegenwärtigen Lessing-Jubiläums diskutierte unser Stammtisch verschiedene Sprichworte. Zuletzt gerieten wir über eine Frage in Streit, nämlich: von wem das berühmte Wort sei: „Wer andern in der Nase bohrt, ist selbst ein Schwein!“

Ich behauptete, es sei von Lessing, bin dessen auch gewiss, weiss jedoch nicht mehr, wo es steht. Vielleicht hilfst du mir auf die Spur. Mit bestem Dank, Dein getreuer E. E. in B.

Wieso man lacht?

Lieber Spalter!

Als getreue Leser Deiner Zeitung bitten wir Dich, bei der Entscheidung nachstehender Frage mitzuhelfen. — Unser Stamm diskutierte nämlich schon zu verschiedenen Malen heftig über das Thema: „Wieso man lacht?“, und wir geraten dabei vom Hundertsten ins Tausendste, ohne aber bisher eine alle befriedigende Lösung gefunden zu haben.

Also: entscheide mal Du, du Spalter aller Nebel, und erkläre uns die Psychologie des Lachens. Aber mach bitte keine Flausen, denn es ist gar nicht so einfach und offen gestanden glauben wir, dass hier Dein Spaltungsorgan versagen wird.

Damit Du uns aber ja nicht auskneifst, wollen wir die Frage näher detaillieren: Wir fanden heraus, dass es verschiedene Sorten von Witzen gibt, z. B. Zoten, Wortspiele, Humoristisches, Satirisches etc.

Wir fragen uns: Worin besteht nun bei jeder dieser Gruppen die lächerliche Wirkung?

Wir fanden ferner, dass nicht jeder auf die verschiedenen Sorten von Witzen gleich reagiert und zwar beruht das wohl auf der verschiedenen Höhe der geistigen Stufe. Es liesse sich demnach aus der Witzstufe die Geistesstufe bestimmen, wenn man erst die Reihenfolge von der plattesten zur feinsten Witzsorte bestimmt hätte.

Wir fragen: Welches ist diese Reihenfolge?

Wir bitten Dich alle, Dich dieser Fragen anzunehmen und uns Bescheid zu sagen. Du als Witzblatt solltest es ja wissen! In gespanntester Erwartung grüssen

(fünf Unterschriften.)

Liebe Freunde!

Das ist ja ein richtiges philosophisches Problem! Wir wissen allerdings, ob ein Witz

gut ist oder schlecht, d. h. ob man darüber lacht oder nicht — aber wieso dem so sei, das zu entscheiden liegt ausserhalb unseres Vermögens. Wir stellen deshalb die Frage zur öffentlichen Diskussion und hoffen, dass Euch die hierzu erlesenen Köpfe auf die Spur helfen werden.

E. B. in St. G. Wieso jener Dr. Papatheodoron Klaviere stimmt und dazu noch Motten reinigt, wurde bereits einmal behandelt. — Dank und Grüezi!

R. F., Ing. in B. Besten Dank für die „wahren Geschichtchen“. Sind leider zu stark von der Situationskomik abhängig, als dass sie im Text zur vollen Wirkung gelangen könnten.

Das Geheimnis von Cairo gelöst.

Cairo, den 17. Januar 1929.

An den Nebelspalter, Rorschach.

Aber Menschenskind, wie bist Du schwer von Begriff! Erinnerst Du Dich denn nicht mehr an Dein erhabenes Gedicht über „das Erwachen Aegyptens“, das Du im Laufe des Sommers „nebelspalterte?“ Ich empfehle Dir Pohlmanns Gedächtnislehre! Darin erzählst Du doch von einem Denkmal, wovon die Rede von einem „braunen Jüngling“. Ist doch dieser edle Jüngling eben kein Jüngling, sondern eine stattliche Jungfrau. Wenn Du die Brille gehabt hättest, so hättest Du es doch auf der Karte sehen können, die ich Dir sandte. Ist Dir jetzt ein Licht aufgegangen?

Für die Publikation meines Namens bin ich Dir nicht besonders dankbar, und wenn Du dies nochmals tust, so rede ich nie mehr ein Wort mit Dir.

Viele Grüsse

G.

Na! — Da hätten wir uns ja wieder mal gründlich blamiert — aber geschieht uns ganz recht! Oder — was meinen Sie?

H. G. in Chur. Besten Dank für Ihre Zuschrift. Der Witz ist gut, aber — leider, leider ist es mit den guten Witzen meist wie mit den guten Wein... — und aus diesem Grunde müssen wir auf den ausgesuchten Jahrgang verzichten.

Maskerade

Biff-buff-baff,

Der Mensch entstammt dem Aff.

Und das ist gar nicht schade,

Mit etwas Maskerade

Stellt er doch etwas vor,

Der Tor.

Biff-buff-baff,

Der Mensch entstammt dem Aff,

Oh, laßt ihm seine Larve,

Dazu die Lügenharze,

So macht er's Leben fein:

Mit Schein.

Lochen

*

Neuestens sprechen sich führende italienische Blätter dahin aus, daß der Rückgang des Fremdenverkehrs in Italien begrüßt werden könne, und reden von der unwürdigen Rolle der Fremdenstädte Paris und Wien, die dem stolzen Rom nicht anstehen.

Ob dem reiseflustigen Schweizer mit noch massiveren Zaunpfählen gewinkt werden muß?



Der Tausend-Künstler

Als Spengler Tausend lobesam
Für immer seinen Spenglerkram
An einen großen Nagel hing,
Da jagte er: „Ich dreh' ein Ding!
Und mach' aus Blech und Eisen Gold!
Dann ist die ganze Welt mir hold!“ —
Gesagt, getan. Und schnell, mit List,
Wurd' über Nacht er Alchimist,
Und machte sich, den Titel maufend,
Dabei jogleich zum „Baron“ Tausend.
Er hob mit Glanz aus seiner Windel
Den sehr geschickt gemachten Schwindel.
Geheimnisvoll und unentwegt
Er das Interesse schnell erregt
Mit seinem Gold. Man lief ihm nach,
Doch hielt er alle schlau in Schach.
Ein Haus mit einem Drahtverhau
Umgeben ließ er, weil genau
Er wußte, daß es besser zieht,
Wenn keiner seinen Schwindel sieht.
Bei Tausend gab es keine Nacht,
Wo seine Köter nicht gewacht,
Sodas er ungestört und leicht
Sein Ziel als Alchimist erreicht.
Bald fertig war ein Klumpen Gold.
Die Menschheit rast. „Wenn mehr Ihr
wollt,

Müßt Ihr,“ so sagte Baron Tausend,
„Mir leihen viele Hunderttausend,
Die, wie in Tausend einer Nacht,
Milliarden bringen, Glanz und Pracht.
Denn ich, ich fand den Stein der Weisen,
Und werd' es dem, der zahlt, beweisen.“

Und die, die niemals werden alle,
Sie gingen Tausend in die Falle.
Es brachten ihm die Millionäre,
Als wär' es eine große Ehre,
In's Haus, es mußte sich doch lohnen,
Ein halbes Duzend Millionen.

Da sagte sich, als er das sah,
Der schlaue Tausendjassaffa:

„Jetzt hab' ich Gold genug gemacht,
Mehr, wie in Tausend einer Nacht.“

Ein Schloß, in Mussolini's Land,
Er für das gute Geld erkand,
Es führte bald ein Schnellzug tausend
Von seinen Freunden weg Herr Tausend,
Die heute noch, als die Genarrten,
Das „Sesam öffne Dich“ erwarten.

Auf seinem Schloß, in Saus und Braus,
Da gab Herr Tausend Tausend aus,
Und Hunderttausend und noch mehr,
Es fiel ihm dieses nicht sehr schwer.

Doch die sich ließen überlisten
Von dem verschwund'nen Alchimisten,
Dem Tausendkünstler, ei, der Tausend,
Die wurden zornig, wütend, brausend.

Im Chor erklang, wogs auf und nieder:
„Gib uns die Millionen wieder,
Die du mit deinem Schwindel maufend,
Du tausendfach verdammter Tausend!“ —

Jetzt sitzt, anstatt im Schloß, vor'm
Spiegel,

Herr Tausend hinter Schloß und Riegel.
Er hat bewiesen neu auf Erden,
Daß Dumme niemals alle werden.

Max Brückner

CIGARES

WEBER

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

